

der „maturation“ herauskristallisieren muß, verfolgt der Verf. ausführlich an dem Problem geschöpflicher Mitwirkung beim schöpferischen Wirken Gottes (93—122). Hierbei und anderswo (27—93) zeigt sich auch, wie Thomas das doppelte ihm überkommene Erbe von (Platon-)Augustinus und Aristoteles überschreitet und erfüllt: Die Einsicht in die Einzigartigkeit der in die Tiefe des Seins reichenden causalitas universalis Gottes überwindet ein schlechthin einliniges hierarchisches Stufendenken, das in die Gefahr des neuplatonischen Emanatismus gerät, und vertieft die aristotelische Form-Materie-Metaphysik in die entscheidende Dimension von Sein-Wesenheit.

Der Verf. selber sagt von seinen Textanalysen: „Certains indices sont tellement discrets qu'ils échappent même au lecteur attentif, mais qui ne pousse pas l'effort jusqu'à dégager les implications' du texte qu'il examine. Souvent même, ces indices ont échappé à l'attention de saint Thomas lui-même . . .“ (132). Die Sondierung dieser „indices“, die H. in außergewöhnlicher Vertrautheit mit dem ganzen Werk des hl. Thomas beibringt, ist eine überaus mühselige Arbeit. Ihr Lohn sind — am Rande der Hauptthematik, die diese Besprechung zu kennzeichnen versuchte — Lichter spekulativer Erkenntnis, welche die Fruchtbarkeit der Begegnung von platonisch-aristotelischer Metaphysik mit den Impulsen des christlichen Glaubens und Lebens ahnen lassen; ich nenne die Hinweise auf die Metaphysik des Todes (z. B. 216 257) und der Zeugung (284 Anm. 2 308) sowie auf den Zusammenhang der Engel mit der materiellen Welt (z. B. 67 116 294 Anm. 1). Die Frage, ob dieser Band ganz das erfüllt, was der 1. Band (vgl. Schol 34 [1959] 114 f.) und sein eigener Untertitel versprechen, tritt zurück vor der Hoffnung und dem Wunsche, daß der Verf. in den angekündigten nächsten beiden Bänden nun *seine* „intention“ frei auszugestalten vermöge.

W. Kern S. J.

Rabbow, P., *Paidagogia. Die Grundlegung der abendländischen Erziehungskunst in der Sokratic.* 8^o (289 S.) Göttingen 1959, Vandenhoeck & Ruprecht. 34.—DM.

Die Geschichte der abendländischen Pädagogik beginnt mit den Sophisten. Sie lösten im 5. Jahrhundert die bisherige Gemeinschaftserziehung der Polis durch eine Individualpädagogik ab (161), d. i. private Bildung und Leitung durch professionelle Erzieher (10). Protagoras, der erste europäische Erzieher, faßte seine Untersuchung des Bildungsprozesses in dem berühmten gewordenen Ternar zusammen: Naturanlage (φύσις), Lehre (διδασκαλία), Übung (ἄσκησις): 165 210 274; vgl. Platons Dialog Protagoras. Hierbei scheidet er sorgsam zwischen den rationalen (διδασκαλία) und irrationalen (φύσις, ἄσκησις) Faktoren des Bildungsprozesses. Bei den Sophisten treten entwicklungsfähige Ansätze zur methodischen und denkerischen Durchdringung der irrationalen Elemente der Erziehung zutage.

Sokrates brachte den entscheidenden Einbruch in diese Entwicklungslinie. Er drückte das irrationale Erziehungselement aus dem Erziehungsprozeß heraus und machte den Weg des Wissens zum Weg der Erziehung (11 107—125). In dem bekannten Kernsatz, daß Tugend gleich Wissen ist, offenbart sich das Wissen als die Bildungsmacht der Seele. In den erzieherischen Gesprächen im Kreise der Jünger wendet er sich an die vernünftige Einsicht, nicht an Gefühl und Wille; das Leben soll von der Ratio durchleuchtet werden (110—117). Die sokratische Erziehung kennt auch die irrationalen Erziehungsfaktoren, sie gehen aber durch die Sphäre des Logos, werden logisiert und bilden keine autarken Größen. Auch auf den Eros wird das Gesetz der Logisierung angewandt. Er begriff sie als organische Glieder seiner rationalen Wirksamkeit; so fand er in der Naturanlage ein Organ zur Einsicht und Urteilsgewinnung; das mächtige irrationale Phänomen des Eros (123—125 191 Anm. 178), der außerhalb allen Wissens und Denkens zu liegen scheint, läßt er ins Rationale eingehen, indem er ihn auffaßt als Kraft, welche „die rechten Logoi schenkt, diesen Logoi dämonische Überzeugungs-Kraft und Wirkung leiht, in dieser Wirkung den Logos des Jüngers erschüttert“ (124). Die Stellung endlich, welche der Leib im sittlichen Vorgang einnimmt, scheint auch im Bereiche des strengen Intellektualismus zu liegen, indem alle Leibesucht zum Fundament der Tugend und des Wissens wird (109). So gibt auch hier das Wissen den letzten Sinn (174), ohne allerdings die antinomische Struktur des Intellektualismus zu beseitigen.

Die Auseinandersetzung um das Vermächtnis des Meisters bei den Nachfolgern führt zur Krisis des Intellektualismus, das Irrationale wird für die Erziehung zurückgewonnen, aus der Überdachung durch das Logische herausgelöst und als eigenes Problemgebiet erkannt (11 167). Am greifbarsten ist dieser Vorgang bei *Platon* (13—106). Platons Weg beginnt mit der intellektualistischen Gedankenwelt des Meisters; der Logos ist das Herrscherliche in der Seele (29 41 56). Die allgemeinen erzieherischen Irrationalitäten der Atmosphäre einer Bildungsgemeinschaft und der Erzieherpersönlichkeit werden von ihm rational gesehen, da „sie das sittliche Urteil irgendwie bestimmen, sittliche Erfahrungen, Meinungen, Überzeugungen kräftigen und wirken“ (59). Das ererbte *λόγον διδόναι* des Meisters holt alles Dunkle herauf „in die Helle begrifflicher Klärung und Gestaltung und Verfestigung“ (99).

Aber das unbedingte und unbezwingbare Herrschertum des Logos wird durch die Erfahrung des Lebens in Frage gestellt, welches jene Mächte demonstriert, die sich dem dialektischen Zwang entziehen (65). Im „Staat“ (40 66—106) findet man die entscheidende Wende der platonischen Erziehungslehre. Die intellektualistische Grundthese behält ihre entscheidende Kraft, aber die irrationalen Bildungsmächte werden anerkannt, zwar nicht als autonome Bildungsfaktoren, sondern nur „durch und in dem Logos wirkend, in der Bildung eines richtigen oder unrichtigen sittlichen Urteils“ (82). Dieser intellektuale Zug wird auch in den übrigen Bildungsmächten sichtbar. Der völlige Umschwung wird endlich im Alterswerk der „Gesetze“ (17 89—96) deutlich: Die Lust wird zum Urbegehren der Seele. Sie muß auf das Rechte hingeleitet werden. Mittel solcher Leitung sind Harmonie und Rhythmus in Musik und Tanz und die Texte der Dichter und Sangeschöre (92). Werden im Staat Übung und Erziehung noch durch den Logos eingeschränkt, so anerkennen die Gesetze sie grundsätzlich als Methode der Erziehung. Die Naturanlage wird zur Grundlage der Erziehung und bestimmen diese. So wird z. B. die Tapferkeit rein naturhaft bestimmt durch die Naturanlage ohne den Logos (94). Die Dialektik des Staates wird entthront, indem der Gipfel der schauenden Erkenntnis der Philosophen-Herrscher des Staates ins Theologische transponiert ist, Gotteserkenntnis ist durch Gottesfurcht ersetzt.

Eine totale *Neuorientierung* des intellektualistischen Problems brachte die *Akademie* (157—160) mit ihrer Unterscheidung von theoretischer und praktischer Vernunft. Wissen und Leben werden auseinandergerissen, die bei Sokrates—Plato unauflöslich vereint waren. Das Leben in der Forschung wird als das Höhere dem Handelnden entgegengesetzt. Der alte sokratische Satz „Wissen ist Tugend“ erhält einen fremden Sinn: Leben im Wissen ist Tugend und Eudaimonie (158).

War die erste Epoche abendländischer Pädagogik begründet durch die Emanzipation des Individuums, so wird die zweite erziehungsgeschichtliche Entwicklung eingeleitet durch die „Innenwendung des sittlichen Lebens“ (167). Hellenische Weltgestaltung und Weltanschauung wird abgelöst durch Selbstgestaltung und Selbstbetrachtung. *Plotin* steht am Ende dieser Wende hellenischer Seelengeschichte. Diese Epoche abendländischer Erziehung will die Überwindung des Lebens erstreben durch Überwindung des Selbst. Träger dieser entscheidenden Neuorientierung sind *Stoa*, *Epikur*, *Skepsis*. Die Verneinung der Dinge, die Verfemung der Affekte und Sinne, durch die die Außenwelt eindringt, diese Gegenwehr des unabhängigen „Ich“ gegen die Welt, ist nur dann gesichert, wenn die Herrschaft des Logos über die Gefühle und Begehren absolut ist (169).

Der am 19. Januar 1956 achtundachtzigjährig verstorbene Verf. hat sein langes Gelehrtenleben der Erforschung antiken Seelenlebens gewidmet, ein von nur wenigen Forschern erkundetes Gebiet, das für die Kenntnis des antiken Menschen von ungemeiner Wichtigkeit ist. Mit selten gepflegtem Einfühlungsvermögen geht er den seelischen Regungen antiker Menschen nach. Sein methodisches Prinzip lautet: Antike von der Gegenwart aus erkennen und so den Unterschied beider klar herausarbeiten. Im Nachwort (285—289) weist *E. Pfeifer* darauf hin, daß dem Verf. das Studium der Ignatianischen Exerzitien viele Anregungen schenkte. Daß der Verf. aber nicht ins Spekulieren versank, verdankt er seiner glänzenden philologischen Erudition als Altertumswissenschaftler. Vor allem dürfte die Platonforschung dem Verf. zu Dank verpflichtet sein für diesen seltenen Einblick in die seelische Entwicklung Platons, wie sie im dialogischen Werk zum Ausdruck kommt.

K. Ennen S. J.